

LITERATUR

Vom Nachlassen der Tatortspuren ...

Frank Kawelowski, Von Söhnen, Liebhabern und anderen Einbrechern. Der Wohnungseinbruch und seine Verfolgung durch Polizei und Justiz, 1. Auflage 2012, Eigenverlag F. Kawelowski, Mühlheim an der Ruhr, 169 S., kart., 15,00 Euro

Diese Veröffentlichung des Kriminalhauptkommissars sowie Kriminologen und Polizeiwissenschaftlers (M. A.) macht in mehrfacher Hinsicht neugierig. Der Wohnungseinbruch ist allein schon durch seine niedrige Aufklärungsquote und einer damit anscheinend schwierigen Verfolgung durch Polizei und Justiz ein sehr interessantes Thema. Des Weiteren hat der Wohnungseinbruch „[...] in den letzten Jahren eine beachtliche innenpolitische Dimension gewonnen“ (siehe S. 5). Ferner ist die kriminalwissenschaftliche Erkenntnislage zu Einzeldelikten, im Besonderen zum Wohnungseinbruch, in Deutschland als eher defizitär zu bezeichnen.

Der Autor bietet zwei empirische Zugänge zur Erforschung des Themas an. Zum einen führt er eine nicht repräsentative Meinungsumfrage zum Kenntnisstand der Bevölkerung über dieses Kriminalitätsphänomen durch. Zum anderen wurde von ihm eine Dokumentenanalyse staatsanwaltschaftlicher Akten von polizeilich als aufgeklärt gekennzeichneten

Wohnungseinbrüchen durchgeführt. Der wissenschaftliche Kenntnisstand zum Wohnungseinbruch wurde interessanterweise hierbei nicht, wie sonst bei empirischen Arbeiten üblich, vorangestellt, sondern der jeweilige Untersuchungsaspekt direkt vor dem eigenen empirischen Ergebnis dem Leser dargeboten. Der Autor bewirbt diese Vorgehensweise wie folgt: sie „bietet den Vorteil, bereits vorhandene wissenschaftliche Erkenntnisse und neue, aus der vorliegenden Untersuchung gewonnene unmittelbar miteinander vergleichen zu können“ (siehe S. 18).

Wirklich neue Erkenntnisse über die Phänomenologie, die nicht durch eine Analyse der Polizeilichen Kriminalstatistik, einer Recherche der Polizeilichen Auskunftssysteme oder aber bspw. aus der periodischen „Kölner Studie“ hervorbringen wären, sind in der Summe allerdings kaum erbracht worden. Neu ist lediglich die Kenntnis des überraschend hohen Anteiles von Tatverdächtigen, die eine Nähe zum Opfer hatten (Verwandtschaft, Bekanntheit etc.); daher auch der prägnante Buchtitel. Das Ergebnis, dass polizeiliche Ermittlungsmaßnahmen nur sehr geringe Wirkung zeigen, überrascht beim Anblick der niedrigen Aufklärungsquote und der geringen Verurteilungen in diesem Deliktsbereich hingegen nicht. Die These, dass „[a]bendliche »Schulungs-

sendungen« zu kriminalistischen und kriminaltechnischen Themen [...] dafür [sorgen], dass die Kriminalistik zum Allgemeinwissen breiter Bevölkerungsschichten wird und damit das Aufkommen an Tatortspuren nachlässt“ (siehe hinterer Buchdeckel), ist hingegen innovativ und bietet Aufforderungscharakter für Diskussionen. Mutig wiederum, weil kostenintensiv, sind die Schlüsse, die der Autor aus seiner Analyse zieht: Verstärkte Polizeipräsenz sowie Erhöhung von Zeugenhinweisen durch vermehrte Öffentlichkeitsarbeit.

Eine fachliche Einordnung der Erkenntnisse aus der Meinungsumfrage erfolgt leider nicht. Es stellt sich die Frage, wofür dieser empirische Teil erstellt worden ist, zumal der umständliche Weg der Rekrutierung der Befragten per „Schneeballverfahren“ eigentlich nur bei Ermangelung einer geeigneten Auswahlgrundlage bei seltenen und schwer zugänglichen Populationen (z. B. Prostituierten) anzuwenden ist. Letztgenanntes ist ein Beispiel für einige methodische Schwächen, die diese Arbeit aufzeigt. Andere handwerkliche Unzulänglichkeiten (wie z. B. Zitierweise, Tabellen- und Grafikgestaltung) scheinen der schnellen Veröffentlichung der Masterarbeit geschuldet zu sein.

*Esther Jarchow, Diplom-Soziologin,
Wissenschaftliche Analyse (LKA SP)
Landeskriminalamt Hamburg*